

I. Müller, Bibliographie «Gewalt gegen Frauen», in: Schlangenbrut 11 (1993) 36-37.

R. Nakashima Brock, *Journeys by Heart. A Christology of Erotic Power* (New York 1988).

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett

JOANNE CARLSON BROWN

Pastorin der United Methodist Church; zur Zeit Professorin für Kirchengeschichte und Ökumene am St. Andrew's Theological College, einem Seminar der United Church of

Canada, in Saskatoon, Saskatchewan, Kanada. Sie hat Studienabschlüsse am Mount Hoyo College, am Garrett-Evangelical Theological Seminary und an der Boston University erworben. Zusammen mit Carole Bohn gab sie das Buch *Christianity, Patriarchy and Abuse: A Feminist Critique*, heraus, das auch ihren in Zusammenarbeit mit Rebecca Parker verfaßten Aufsatz «For God so Loved the World?» enthält. Darüber hinaus hat sie zahlreiche Artikel über Kirchengeschichte und Feministische Theologie, insbesondere in bezug auf den Zusammenhang von Theologie und Mißbrauch, verfaßt und als Vorlesungen gehalten. Anschrift: Joanne Carlson Brown, St. Andrew's College, 1121 College Drive, Saskatoon, Saskatchewan, Canada S7N OW 3.

Zilda Fernandes Ribeiro Prostitution und Vergewaltigung in der Kolonialzeit

Einführung

Die Frauen hatten in der Geschichte der Menschheit immer an ihrem weiblichen Wesen oder besser an ihrem Geschlecht als an einer Last zu tragen. Und die Geschichte des kolonialen Brasilien weicht von der allgemeinen Regel nicht ab, daß die Frau Lustobjekt der zügellosen Begierde ihres männlichen Gefährten ist. Ob Indianerinnen, Schwarze, Mestizinnen oder Weiße, zu allen Zeiten der Kolonialherrschaft sind sie Opfer - des Kautschuks, des Goldes, des Kaffees usw. So wie dies noch heute am Ende des 20. Jahrhunderts dort der Fall ist, wo Gold gewonnen wird; das heißt, der Kolonialismus setzt sich bis in unsere Tage fort.

Wenn man beobachtet, was heute geschieht, stellt man fest, daß sich in diesem Punkt kaum etwas gebessert hat.

Brasilien hält den traurigen Rekord der Gewalt, es steht mit dreihundert Anzeigen pro Tag, die wegen Gewalt gegen Frauen bei den Polizeirevieren erstattet werden, an erster Stelle. Der Abschlußbericht der Parlamentarischen Untersuchungskommission (CPI) der Abgeordnetenkammer zur Frage der Gewalt stellte fest, daß allein von Januar 1991 bis August 1992 mehr als 200.000 Anzeigen dieser Art bei den Frauenpolizeistellen registriert worden sind. Von dieser Gesamtzahl entfallen mehr als 50% auf Sittlichkeitsverbrechen, Entführung, Freiheitsberaubung, rassistische Diskriminierung und entwürdigende Behandlung im Berufsleben.

Ein anderer trauriger Rekord: Brasilien steht bei der Kinderprostitution an erster Stelle in Lateinamerika - und an zweiter Stelle in der Welt, mit 500.000 Fällen nach Angaben des Ministeriums für Soziale Wohlfahrt. Den ersten Platz nimmt Thailand ein; nach den Daten des Frauen-Entwicklungsfonds der Vereinten Nationen gibt es dort 800.000 Mädchen als Prostituierte. Die thailändischen Mädchen werden in andere asiatische Länder «exportiert».

Brasilien ist ein Reiseziel des «Sextourismus» und wird nach Aussagen aus Kreisen feministischer Initiativen von Europäern, vor allem Italienern und Deutschen, aufgesucht. Diese Informationen wurden auf der Weltmenschrechtskonferenz in Wien im Juni 1993 be-

kanntgegeben. Und die traurigen Nachrichten verbreiten sich in großen Schlagzeilen in aller Welt. Jedes Jahr werden 2 Millionen Mädchen sexuell verstümmelt. Zwischen 85 und 114 Millionen Frauen auf der ganzen Erde erleiden die partielle oder totale Klitorisbeschnidung und die Scheideninfibulation.

Diese Praxis ist laut WHO gesundheitsschädlich. Abgesehen von der Tatsache, daß dies eine Verletzung der Menschenrechte darstellt, wurden schon Todesfälle bei Mädchen festgestellt; dennoch ist die Klitorisbeschnidung in vielen muslimischen Ländern religiöser Brauch.

Was Brasilien anbelangt, so sind die Meldungen über Mädchenprostitution und -sklaverei in den Nachrichtenteil der Weltpresse vorgedrungen. Amazonien steht an erster Stelle mit seinen Zentren der Prostitution von versklavten Mädchen, die ihren Familien abgekauft und gewaltsam in Bordelle verschleppt werden, aus denen man sie nicht entkommen läßt.

Im Anschluß an diese besorgniserregenden Informationen über eine für die Menschheit insgesamt beschämende Wirklichkeit - ein wenig ermutigendes Panorama für den Eintritt in ein neues Jahrhundert mit Hoffnungen auf eine bessere Welt ohne Vergewaltigung und Prostitution - wollen wir im ersten Teil unserer Überlegungen nur auf die Tatsache eingehen, daß Vergewaltigung und Prostitution in fast allen Kulturen vorhanden sind.

Im zweiten Teil werden wir auf einige Länder des lateinamerikanischen Kontinents¹ während der Kolonialzeit, dann auf das koloniale Brasilien² und die gegenwärtige Situation eingehen.

I. Prostitution und Vergewaltigung in fast allen Kulturen

«Lebefrau,

Meine Schwester.

Zu allen Zeiten.

Bei allen Völkern.

In allen Breiten der Erde.

Sie kommt aus dem Urgrund der Zeit

Und schleppt die schwere Last

Der schändlichsten Umschreibungen,

Hohn- und Spottnamen:

Frau vom Viertel,

Frau von der Straße,

Verlorene Frau,

Leichte Frau. Lebefrau,

Meine Schwester.

Heruntergemacht, mit Füßen getreten, bedroht,

Alleingelassen und ausgebeutet.

Ignoriert von Gesetz, Justiz und Recht.»

Diese Fragmente eines Gedichts von Cora Coralina³ sind recht starke Worte als Einleitung zu unseren Überlegungen über ein so komplexes und umfassendes Thema, das sich in fast allen Kulturen aller Zeiten findet. «Die Biologie ist ihr Schicksal» - ein Ausspruch, der durch alle Gesellschaftsschichten hindurch Gültigkeit beansprucht und den sich die abendländische Ideologie des Männlichkeitswahns zu eigen gemacht hat; und darum: ausgebeutet «zu allen Zeiten, bei allen Völkern und in allen Breiten der Erde».

Da Prostitution und Vergewaltigung ein so umfassendes und vielschichtiges Thema darstellen, ist es schwierig zu behandeln, und es scheint sich im Staub der Zeit zu verlieren, sich mit der Alltäglichkeit der Geschichte zu vermischen und so selbstverständlich zu werden wie die Luft, die man atmet, auch wenn sie von äußerst schlechter Qualität ist, vor allem für die Frauen. Es scheint unmöglich, sich eine Gesellschaft ohne Prostitution und Vergewaltigung vorzustellen. Es ist ein komplexes, facettenreiches Phänomen unter den Menschen, angefangen bei den Begriffen, mit denen diese Art von Verletzung und Ausbeutung der Frauen in ihrem Innersten definiert wird.

Die Wörterbücher bieten uns die unterschiedlichsten Begriffe an, um einen Inhalt zu bezeichnen, der eine Mißachtung und einen Angriff auf das menschliche Leben so vieler Frauen in aller Welt, aus allen Rassen und Zeiten bedeutet, der ihr Leben ruiniert, wenn nicht gar ihren Tod zur Folge hat. Ein Beispiel für die Komplexität der Begriffe Prostitution und Vergewaltigung: das Wörterbuch *The Concise Oxford Dictionary* beginnt mit der poetischen Bedeutung: *estuprar (rape)*: (poet.) 1. Tomar à força (mit Gewalt nehmen), 2. Cometer estupro contra (mulher) (Notzucht begehen an einer Frau); 3. (poet.) Arrebar à força (gewalt-

sam entführen); 4. Intercorso sexual e fraudulento, imposto sobre a mulher (esposo) (hinterlistig erzwungener Geschlechtsverkehr mit einer Frau [vom Ehemann]); 5. (legal) Intercorso sexual com menina menor de idade (Geschlechtsverkehr mit minderjährigem Mädchen); 6. (fig.) Interferência forçada com instituição, país, etc. Violação de (do Lat. *raptare* – *raptar*) (Gewaltsames Eingreifen gegenüber Institution, Land, usw., Vergewaltigung [von lat. *raptare*])⁴.

Daß Vergewaltigung abscheulich ist, kann niemand abstreiten. Ob die Gesetzessprache die Bedeutung von Vergewaltigung endgültig erfassen kann? Oder ob etwa die Änderung der die Vergewaltigung betreffenden Gesetze eine wesentliche Methode zur Bekämpfung der Vergewaltigung ist? Das sind einige der Fragen, die sich stellen und auf die es keine positiven Antworten gibt, auch wenn die Gesetze bezüglich sexueller Übergriffe in der gesamten westlichen Welt Gegenstand der Untersuchung waren oder es noch immer sind.

Innerhalb des Diskurses um «Natur/Kultur» wird das Problem abhängig vom jeweiligen Standpunkt thematisiert, bald als Verbrechen, bald als Laster, bald als Ritual, physische Gewalt oder Perversion oder einfach als ein anderes Wort für Sex wie beispielsweise «Verführung» oder «Entführung mit sexuellen Absichten».

Vergewaltigung kann Gegenstand anthropologischer, philosophischer, juristischer, psychoanalytischer, historischer und theologischer Studien sein. Vom Standpunkt der Strafjustiz, vom Standpunkt des Opfers aus betrachtet, sind die Anklagen, Prozesse und Urteile begründet oder nicht.

Sie kann als ein Fall für politische Philosophie im Rahmen philosophischer Theorien angesehen werden; wenn das Problem als schwerwiegend betrachtet wird, gilt es als philosophisches Thema; dann wird es zu einem Problem der praktischen Ethik oder Wertetheorie.

Sie kann vom Standpunkt der Psychoanalyse untersucht werden. In den 1890er Jahren legte Sigmund Freud eine Ätiologie jener Neurosen vor, die er als Verführungs- statt als Vergewaltigungsneurosen bezeichnete. Man kann sie als eine Art und Weise ansehen, das Weibliche

zum Schweigen zu bringen, und sie läßt sich rein biologisch untersuchen, und schließlich begegnet sie uns in der Bildenden Kunst, in der Mythologie der verschiedenen Kulturen und in der Volkskunst usw.⁵.

Vergewaltigung läßt sich nicht als isoliertes Ereignis behandeln, so als ginge es einfach darum, daß ein Mann, ein «Sexbesessener», sich sexuell an einer Frau vergriffe. Es gibt Artikel und Bücher, die Beschimpfungen und Zornesäußerungen über Vergewaltigung enthalten, aber keine Analyse, die in Betracht zieht, was wohl in einer Männerwelt mit den Männern nicht stimmt, wenn es zu solchen Abscheulichkeiten gegen Frauen kommt.

Uns bleiben noch viele Fragen ohne Antworten und viele Lücken ohne Grundkenntnisse. Wie behandelt das Gesetz in den einzelnen Ländern die Vergewaltigung? Zum Beispiel in einem Land, wo die Macht des «Macho-Mannes» herrscht, wo die Stärkeren Herr über das Gesetz sind, wo es die Zwangsehe, sexuelle Verstümmelungen und Gewaltakte, öffentliche Hinrichtungen gibt, wie dies bei muslimischen Frauen der Fall ist, die noch zu Ende des 20. Jahrhunderts mit all diesen Entsetzlichkeiten in barbarischer Weise tyrannisiert werden⁶.

Ist die Vergewaltigung heute ein größeres oder ein kleineres Problem als vor fünfhundert Jahren? Was können uns die Wissenschaftler darüber sagen, warum es Vergewaltigungen und Prostitution gibt? Können wir denn in Erfahrung bringen, was mit den Frauen in der Kolonialzeit geschah?

Aufgrund der Tatsache, daß es, insbesondere was den Kontinent in seiner Kolonialzeit anbelangt, keine Geschichte der Vergewaltigung gibt, sowie aufgrund anderer Mutmaßungen bezüglich der Vergewaltigung muß man sehr vorsichtig sein, wenn man gegenwärtige Vorstellungen in die Vergangenheit projiziert.

In einer Welt, in der die Frauen vor allem als Mittel und nicht als Ziele, als Objekte und nicht als Subjekte behandelt werden, kann uns das moderne «männliche Schweigen» über Vergewaltigung ein Hinweis sein. Angesichts dieses Verdachts und von Vermutungen, Stillschweigen und Fragen ohne Antwort besteht das Recht, sich der «dürftigen» historischen Fragmente zu bedienen, die uns als Vermächtnis geblieben sind.

II. Prostitution und Vergewaltigung in Lateinamerika

Bekanntlich ist das historische Gedächtnis eines der entscheidenden Instrumente, um die Identität eines Volkes wiederherzustellen und die Mobilisierung seines Widerstandes zu erreichen, aber in dieser Hinsicht haben die Frauen kein «historisches Gedächtnis», weil «im Denken der Aufklärung noch ein universaler Subjektbegriff vorherrschte, was soviel bedeutete wie den Ausschluß der Frauen aus der Geschichte»⁷.

Heute besteht der Ausweg aus diesem Dilemma darin, universale Totalitäten abzubauen und von den Rändern des Offiziellen her zu rekonstruieren.

Kürzlich hat man in Brasilien ein monumentales Werk über die «geistliche Eroberung» Spanisch-Amerikas veröffentlicht, das zweihundert Dokumente aus dem 16. Jahrhundert zugänglich machte; aber Antworten auf unsere Fragen habe ich nicht gefunden. Was uns in der Tat zu schaffen macht, sind das Verschweigen und Unsichtbarmachen, denn sie versuchten auszulöschen, was im Leben immer entscheidend gewesen ist: das Anderssein der Geschlechter. Unmöglich lassen sich die Beziehungen eliminieren, die Leben hervorbringen, auch wenn in der Geschichte dieses Kontinents der Saldo mehr Tod als Leben ausweist⁸.

Noch unmöglicher aber ist es, die Erinnerung an das Alltägliche der Geschichte zu tilgen und zu verleugnen. Denn «dann ist das systematische «Ordnen» des Alltäglichen keineswegs alltägliches Phänomen: Der außergewöhnlich «provokative» repräsentative Charakter verwandelt das bloße «Ordnen» des Alltäglichen in eine politisch-moralische Handlung»⁹.

So sind die Frauen des Kontinents dabei, im Blick auf dieses besondere Ziel ihre Geschichte zu «weben». Enrique Dussel bekräftigt: Die amerindische Frau, das heißt die Mutter Lateinamerikas, wurde auf ganz spezifische Weise unterdrückt. Sie hatte unter der Gewalt der herrschenden Macht des erobernden Europäers zu leiden.

In seinem Buch *Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen* betont Tzvetan Todorov,

Kolumbus habe zwar Amerika entdeckt, nicht aber die Amerikaner. Die Mißachtung des andern als Person, als eines lebendigen Subjekts, ist in der Geschichte allgemein verbreitet, in bezug auf die Frau der Urbevölkerung war sie noch schlimmer und betrüblicher, denn «die indianische Frau wurde auf eine Ebene mit dem Tier gestellt»¹⁰.

In der Forschung über die Thematik der sexuellen Unterdrückung gibt es in ganz Brasilien und in anderen lateinamerikanischen Ländern einen unbestreitbaren Zusammenhang zwischen Vergewaltigung, physischer Inbesitznahme und sexuellem Mißbrauch. Nach den Ureinwohnerinnen kamen die schwarzen Frauen und dann die Mestizinnen an die Reihe.

In Peru vollzog sich die europäische Invasion in der Verbindung zweier patriarchalischer Strömungen. «Die Inkas etablierten wie viele andere Gesellschaften ein System des Austausches von Frauen. Im Rahmen einer Allianz der Macht erfolgte der Austausch von Frauen zwischen Eroberern und Eroberten. Dies setzte die männliche Polygamie und die weibliche Monogamie voraus, abgesehen von der Kontrolle über die Sexualität einer bedeutenden Gruppe von Frauen»¹¹. Die Spanier übernahmen dieses Schema der Inkagesellschaft nur allzu gern, denn es bedeutete einen Trumpf in der Hand der Spanier, der sie in die Lage versetzte, die Urbevölkerung immer mehr zu beherrschen; sie waren im Vorteil, als sie die Oberhand über die Urbevölkerung rings um Lima gewannen. Und die Führer konnten mehrere Konkubinen haben, wie es bei Francisco Pizarro der Fall war, der mit Atahualpa die Übergabe von Frauen aushandelte¹².

Es bleibt die Frage, was es für diese Frauen bedeutete, von ihren eigenen Stammeshäuptlingen zu Handelsobjekten gemacht zu werden, zu Sexualobjekten unbekannter Männer zu werden. Die Rekonstruktionsarbeit, die gegenwärtig von Frauen unseres Kontinents geleistet wird, indem sie mündliche Geschichte und Volksüberlieferungen zusammentragen, fördert allmählich ein anderes Bild der lateinamerikanischen Frau zutage, das sich nicht mit dem Klischee von der unterwürfigen, passiven Frau der Literatur der Kolonialzeit

deckt. Im Jahre 1760 wurde der tapfere Häuptling Tupac Amaru von Micaela Bastides mit ihrer Schar von Kriegerinnen begleitet, jener Frau, die die Seele seiner Nachhut war. «Sie wurde am 18. Mai 1781 wie so viele andere Frauen zum Schafott geführt. Micaela wird zur Mutter des peruanischen Volkes erklärt»¹³.

Zumindest gibt es Auskünfte aus sicheren Quellen, daß sie sich gegen die Kolonialordnung auflehnten, daß sie sich weigerten, mit den Spaniern oder mit ihren eigenen Männern zu schlafen, um keine Sklaven zur Welt zu bringen und um auf diese Weise nicht für die Kontinuität des Systems der Sklaverei zu sorgen.

III. Prostitution im Brasilien der Kolonialzeit und heute

Die älteste europäische Besatzungszone in Brasilien ist das Amazonasdelta; hier ließen sich seit den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts portugiesische Soldaten und Siedler nieder, anfangs mit dem Ziel, Franzosen, Engländer und Holländer zu vertreiben, die sich um den Besitz stritten¹⁴.

Innerhalb dieses Besatzungssystems gab es jede Art von Gewalt. Da «wurden zum Zweck der Verwüstung des Tropenwalds und der Ausbeutung seiner Produkte die Indianer von der ersten Stunde an durch alle möglichen Zwangsmittel verführt, angefangen bei der «Unterwerfung» und dem Abtransport zu den Missionen und kolonialen Zentren des Küstengebiets bis zu heimtückischen Methoden wie der, sie an den Konsum von Handelswaren zu gewöhnen, deren spätere Lieferung von ihrer Leistung als Arbeitskräfte für alle möglichen Tätigkeiten abhängig gemacht wurde»¹⁵.

Der Grund für diese Welle der Gewalt bestand in der wachsenden Nachfrage nach dem geronnenen Milchsaft bestimmter Pflanzen, um die seit urdenklichen Zeiten die Indianer wußten und die in der Industrie Europas Verwendung fanden¹⁶. Und «eine der allgemein üblichen Methoden, die Indianer zu beherrschen, war damals die Verschleppung von Frauen und Kindern innerhalb ihres eige-

nen Dorfes und ihre Bewachung durch einen Aufseher»¹⁷. Für den Indianer war dies eine verzweifelte Lage, die für ihn den Tod bedeutete, weil man ihm alles verweigerte, was er zum Leben brauchte: Sein Land war besetzt, seine Familie aufgelöst, nachdem man die Männer in alle Richtungen vertrieben und die Frauen weggenommen hatte¹⁸.

Araújo Lima zeigt in seiner Untersuchung über Amazonien (1945, 266), wie «der Frauenmangel in der Zeit des größten Kautschukbooms zu einem regelrechten Handel mit verelendeten Frauen führte. Sie wurden von den Händlern von Belém und Manaus angelockt und in die Kautschukplantagen verschickt, mitsamt Rechnung über Aufwand und Transportkosten, wie jede beliebige Ware»¹⁹.

Angesichts dessen, was heute in derselben Region geschieht, kann man sich vorstellen, was damals geschah. Heute handelt es sich um Mädchen, die von denselben Urbewohnern derselben Region abstammen und auf die dasselbe Unheil Amazoniens als Erbe übergeht: Mädchen zwischen elf und fünfzehn Jahren, die seit dem neunten Lebensjahr vom Elend auf die Straße getrieben worden sind, aus denselben Gründen wie zur Kolonialzeit, aufgrund derselben Sklaverei und Armut.

In der Gegend von Belém wird das unbeführte Mädchen sogar versteigert. Es gibt Häuser, die sich darauf spezialisiert haben, Hymen, in der Region «selo» (Siegel) genannt, zu kommerzialisieren. «Die Mädchen werden betrunken gemacht und dann den Männern übergeben»²⁰. Ebenso wie ihre weiblichen Vorfahren zum Gebrauch durch ihre Herren, um deren Gelüste zu befriedigen, «fakturiert und verschickt» wurden, sind diese Mädchen heute mit achtzehn Jahren am Ende, von Krankheiten zerrüttet. In den Goldsuchergebenden von Belém bezeichnen die Garimpeiros (Goldsucher) eine Frau über achtzehn Jahren gewöhnlich als «Henne» und unter achtzehn Jahre als «Küken».

An den Orten des Mädchenhandels gibt es einen Ausspruch, der unter Männern, die auf «Küken» Lust haben, häufig zu hören ist: «Über fünfzehn Kilo ist gut». Dies bezeugt die Psychologin Maria Luisa Pinheiro vom brasilianischen Kinder- und Jugendzentrum²¹.

Um auf die Kolonialzeit zurückzukommen:

Vergewaltigung und Prostitution setzen sich im Sklavenhandel mit Afrika fort. In einem kürzlich in São Paulo publizierten Buch weist Luiz Mott auf bisher unveröffentlichte Dokumente hin. «Von den Millionen von Afrikanern, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts jährlich von der ›Sklavenküste‹ (an der Bucht von Benin, zwischen Goldküste und Nigerdelta, Anm. d. Ü.) nach Brasilien gebracht wurden, schätzt man, daß im Jahre 1725 etwa 5.700 Gefangene in Rio de Janeiro an Land gingen»²². In seiner Untersuchung schildert der Autor, daß die junge Rosa Egipcíaca eine Afrikanerin war wie Millionen von anderen Frauen, die das Pech hatten, ergriffen und als menschliches Vieh in die Neue Welt verkauft zu werden, ein Mädchen, das die Schrecken der Sklaverei zu erleiden hatte.

Ihr erster Herr, der «im Jahre des Herrn 1725» ihre Taufe anordnete, war derselbe, der sie vergewaltigte, kaum daß sie das vierzehnte Lebensjahr vollendet hatte²³.

Zeugnisse der damaligen Zeit (um 1775) sprechen von Wollust und Mißbrauch, unersättlicher Gier nach Gold und Sex «ungeachtet der Bannflüche des Klerus gegen wilde Ehe und einfache Unzucht der Herren mit ihren Sklavinnen»²⁴. Gilberto Freire macht zu Recht darauf aufmerksam, daß «es keine Sklaverei ohne sexuelle Verdorbenheit gibt. Sie gehört zum Wesen des Systems»²⁵.

Niemand kümmerte sich um das persönliche Leben und Leiden einer armen Sklavin, eines schwarzen Mädchens. Sie war nur Lustobjekt; und was wir aufgezeichnet vorfinden, ist die plastische Beschreibung ihrer Schönheit, der Schönheit einer Heranwachsenden, die, auch wenn sie schwarz ist, dennoch über den Charme und die Attraktivität verfügt, um die unersättlichen Begierden zu befriedigen, genauso wie «das Küken, das schon mit fünfzehn Kilo gut ist». Die Eintragung von damals lautet: «Mit zwölf Jahren haben die Afrikaner ihre Blütezeit. Da sind sie mitunter so entzückend, daß man die Hautfarbe vergißt... Die Negerinnen sind im allgemeinen von kräftiger, muskulöser Gestalt, mit Gesichtszügen, die von einer erfreulichen Lebenswürdigkeit zeugen, und all ihre Bewegungen sind voller Anmut und Natürlichkeit, Füße und Hände schön geformt. Aus den

Augen strahlt ein so einzigartiges Feuer, und die Brust atmet in so sehnsüchtigem Begehren, daß es schwerfällt, solchen Versuchungen zu widerstehen»²⁶.

Und hier wiederholen sich die Laster, die Beweggründe sind die gleichen, der Reichtum, den das Gold und die Diamanten von Minas Gerais (Bundesstaat in Brasilien, Anm. d. Red.) bedeuten. Im zweiten Kapitel des genannten Buches von Luiz Mott heißt es unter der Überschrift «Mulher da vida em Minas Gerais»: Im Land des Goldes und der Diamanten und der sexuellen Befreiung waren die Frauen angesichts ihrer Seltenheit überaus kostbare Schätze. Selbst Kapitän Durão besaß in seinen Bergwerken zwar siebenundsiebzig männliche Sklaven, aber nur eine Sklavin²⁷.

Man kann sich ausmalen, was da vor sich ging. José Ferreira Carrato, ein Historiker der Epoche und Fachmann für das Ordensleben der Region, erklärt, Minas Gerais habe mehr Ähnlichkeit mit Sodom und Gomorrha gehabt als mit dem Heiligen Land. Bei einer Gesamtzahl von 423 Personen, gegen die in acht Bergarbeitergemeinden Anzeige erstattet und im Jahre 1734 eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet wurde, lauteten 95,2 % der Anklagen auf Verfehlungen im Bereich der familiären Sexualmoral, einschließlich Inzest, Bigamie, Prostitution usw. Und, so fährt der Autor fort, «sogar das Ehesakrament selbst wurde ohne jede Scheu in Frage gestellt»²⁸. Unglauben und Ausschweifung gingen Hand in Hand. Ein gewisser Antônio Araújo de Aguiar soll öffentlich gesagt haben, «Gott und der Teufel besäßen die gleiche Macht, ja der Teufel sei sogar besser, weil er, anders als Gott, gebe und nicht nehme», und soll boshaft hinzugefügt haben: «Wenn Gott die Sinnenfreuden erlebt hätte, dann hätte er aus ihnen keine Sünde gemacht»²⁹.

Die Atmosphäre begünstigte das «Sexgeschäft», die versklavten Prostituierten selbst führten im Gebiet der Goldvorkommen das «Prostitutionsgeschäft» fort, es war eine entscheidende Alternative für Tausende von Schwarzen und Mulattinnen, die der Gefangenschaft entkommen wollten³⁰.

Unter solchen Umständen und in einer solchen Zeit konnten Beziehungen nicht anders bestimmt sein als durch machistische Gewalt,

Ausschweifung und Gaunerei, die sicherlich einen erhöhten Konsum von Branntwein und die Verwendung hoher Dosen von Moschus mit sich brachten, das von den schwarzen Frauen in den «Zeiten der Unze» am meisten benutzte Parfum³¹.

Und die hier und da vorhandenen Fragmente historischer Aufzeichnungen bestätigen uns dieses Bild der Gewalt, der Unterdrückung und jenes Geschäfts, das für das Überleben wesentlich war. Im Jahre 1754 verdiente ein Bergmann «wöchentlich anderthalb *oitava de ouro* mit der Ausbeutung einer einzigen Sklavin»³².

Wenn wir diese Überlegungen nun abschließen, sind wir uns aus den obengenannten Gründen deutlich der Grenzen einer solchen Arbeit bewußt. Aber dies ist eben der Beitrag, den wir zu diesem Zeitpunkt der Geschichte der lateinamerikanischen Frauen leisten können. Über alle Regionen und Länder des Kontinents verstreut sind Bemühungen in der Zähigkeit all der Frauen zu erkennen, die bereits ihre Aufgabe begriffen haben, dem Leben dazu zu verhelfen, daß es Wirklichkeit wird, wo es unterzugehen droht. Um wen auch immer es dabei gehen mag, um das Mädchen oder den Jungen von der Straße, ob indianisch, schwarz oder weiß, Tatsache ist, daß sie weiter als «Alltagskämpferinnen» aktiv bleiben und alle Möglichkeiten und Wege nutzen, um zu ihrer Befreiung zu gelangen ohne irgendeine Form von Diskriminierung, Prostitution oder Vergewaltigung.

Der historische Augenblick, in dem wir leben, ist ebenso ernst und schlimm wie der, den unsere Schwestern in der Kolonialzeit erlebten; dennoch sind wir besser gerüstet, um die «Schizophrenie» unserer Kultur zu bekämpfen, die es erlaubt, daß Reichtum und

Armut in einem sklavenhalterischen Kolonialismus nebeneinander existieren, der für eine Nation und einen Kontinent, die sich zivilisiert nennen, einfach skandalös ist.

Dringend erforderlich ist die Ausrottung dieses neuen Kolonialismus, der im Menschenhandel und in der Versklavung so vieler hilfloser Wesen wiederauflebt. Viel ist schon für die Befreiung der Frauen getan worden, aber es muß noch viel mehr getan werden.

In der Erklärung der lateinamerikanischen Frauen, die 1985 in Nairobi auf dem Forum der Nichtregierungsorganisationen zur Auswertung der Dekade der Vereinten Nationen im Hinblick auf Erfolge zugunsten der Frau von etwa dreitausend Frauen unterzeichnet worden ist, heißt es: «Wir Frauen aus Lateinamerika und der Karibik erklären auf dem Weltforum von Nairobi gegenüber den Völkern und Regierungen der Welt, daß ... die meisten der in Mexiko und Kopenhagen angenommenen Empfehlungen nicht erfüllt worden sind. Wir müssen uns noch immer mit mancherlei Mechanismen der Unterordnung und Ausbeutung auseinandersetzen. Wir bleiben «unsichtbar» in patriarchalischen Beziehungen, die uns hindern, Fortschritte in unserer Befreiung zu machen. Dies wird noch erschwert durch die Lebensbedingungen unserer Völker, die von der schwersten Weltwirtschaftskrise des Kapitalismus betroffen sind ... Die wirklichen Veränderungen der Situation der Frau ... hängen von der Abschaffung der kapitalistischen, patriarchalischen Strukturen ab ...

Diese Strukturen betreffen die Frau sowohl im öffentlichen Bereich als auch im Privatbereich, und wir halten die Demokratisierung der sozialen und familiären Beziehungen für unerläßlich»³³.

¹ Wir verfügen nicht über das erforderliche bibliographische Material, um den gesamten Kontinent zu behandeln.

² Diese Zeit reicht von der Invasion unseres Landes durch die Portugiesen und Spanier im Jahre 1500 bis 1882. Für andere Länder des Kontinents ist das Eintreffen von Kolumbus in Spanisch-Amerika im Jahre 1492 entscheidend gewesen.

³ Bedeutende Schriftstellerin und Feministin im Staat Goiás, Brasilien.

⁴ S. Tomaselli/R. Porter, «Estupro» (Rio de Janeiro 1992) 25. Im englischen Original siehe «Rape» (Blackwell Limited).

⁵ Siehe die obengenannten Untersuchungen.

⁶ Siehe J. Sasson, *A True Story of Life behind the Veil in Saudi Arabia* (Círculo do Bestseller, Brasilien), N. El Saadawi, *The Hidden Face of Eva* (Global, Brasilien) 1982.

⁷ M. Odila Leite da Silva Dias/A. Oliveira Costa/C. Bruschini, *Uma Questão de Gênero* (São Paulo) 43.

⁸ 1492 lebten 90 Millionen Ureinwohner in Amerika.

Heute sind es 49 Millionen. Sie machen nur 7% der amerikanischen Gesamtbevölkerung (650 Millionen) aus. Auf den Antillen und in Uruguay wurden sie ausgelöscht. Vgl. P. Suess/R. Zwetsch, 500 Anos de Invasão (São Paulo 1992) 61.

⁹ A. Heller, *O Cotidiano e a História* (São Paulo 1989) 41.

¹⁰ O. Ortega, *Mulheres Latino Americanas. Uma História de Rebelião*, in: *Folha Mulher* 5 (3. Jg.) (Rio de Janeiro 1992) 13.

¹¹ M.E. Mannarelli, Perú: Nueva identidad femenina tras la conquista, in: *Con-spirando. Revista Latinoamericana de Ecofeminismo, Espiritualidad y Teología* Nr. 2 (Santiago de Chile, Oktober 1992) 15.

¹² Ebd.

¹³ O. Ortega, a.a.O.

¹⁴ D. Ribeiro, *Os Índios e a Civilização. Estudos de Antropologia da Civilização* (Petrópolis 1982) 21.

¹⁵ A.a.O. 22.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ A.a.O. 23.

¹⁸ Vgl. a.a.O. 27.

¹⁹ Ebd.

²⁰ G. Dimenstein, *Meninas da Noite. A Prostituição de Meninas-Escravas no Brasil* (São Paulo 1992) 21.

²¹ Vgl. ebd.

²² L. Mott, Rosa Egipcíaca. *Uma Santa Africana no Brasil* (Rio de Janeiro 1993) 13.

²³ Vgl. a.a.O. 8.

²⁴ A.a.O. 28.

²⁵ Ebd.

²⁶ Vgl. a.a.O. 33.

²⁷ Ebd.

²⁸ A.a.O. 35.

²⁹ Vgl. a.a.O. 41.

³⁰ Vgl. a.a.O. 43.

³¹ Vgl. ebd.

³² A.a.O. 45. «Oitava de ouro»: alte Gewichtseinheit, die 1/8 Unze, d.h. 3,586 g entsprach, Münzeinheit sowie Münze im Wert von 1 200 Réis. Vgl. B. Holanda Ferreira, *Dicionário da Língua Portuguesa*.

³³ M. García Castro, *A Dinâmica entre Classe e Gênero na América Latina*, in: *Mulher e Políticas Públicas* (IBAM/UNICEF, Rio de Janeiro 1991) 63.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Victoria M. Drasen-Segbers

ZILDA FERNANDES RIBEIRO

In Goiás, Mittelbrasilien, geboren; Franziskanerin der «Ação Pastoral»; Magistra in Dogmatischer Theologie am Päpstlichen Collegium Urbanum in Rom und der Philosophie der Erziehung an der Päpstlichen Hochschule Angelicum in Rom; Professorin für Theologie und Philosophie an der Katholischen Universität von Goiás und am Institut für Philosophie und Theologie von Goiás; Veröffentlichungen seit 1985 über Ethik und Feministische Theologie in verschiedenen Zeitschriften; z.Zt. Forschungsarbeit und Vorträge und Tagungen über den Feminismus in der franziskanischen Bewegung und Vorbereitung auf den Abschluß ihrer Promotion mit einer Dissertation über die Theologie des Leibes in den päpstlichen Dokumenten Papst Johannes Pauls II. Ständige Anschrift: Rua 222 nº 99 – Setor Coimbra, CEP 74535 – 020, Goiânia, Goiás, Brasilien.

Beatrix Schiele

Gewalt und Gerechtigkeit

Die Frage, wie es möglich ist, daß Menschen anderen Menschen Gewalt antun, wurde sowohl von der schwarzen als auch von der weißen Frauenbewegung auf die Frage zugespitzt, warum und wie es möglich ist, daß Gesellschaften Gewalt, insbesondere die gegen Frauen und Angehörige farbiger Bevölkerungsgruppen, zulassen. In diesem Sinne will fol-

gender Beitrag zum einen zeigen, inwiefern das Problem der Gewalt gegen Frauen eine politische Angelegenheit ist, zum anderen warum Erfahrungen von Frauen mit Rassismus, Heterosexismus, Kolonialismus, Militarismus, mit wirtschaftlicher Ausbeutung usw. zu der These führen, daß unsere westlichen Industriegesellschaften, aber nicht nur diese, bestimmte Formen der Gewalt sogar für ihr Bestehen brauchen.

«Wann ist eine Katastrophe ein Unglück und wann eine Ungerechtigkeit» fragt Judith N. Shklar im ersten Satz ihres Buches über Ungerechtigkeit¹. Ihre Untersuchungen zum moralischen Gefühl der Ungerechtigkeit fördern zutage, daß in der Philosophie zwar viel